

Hans-Helmuth Knütter

Karl Marx 1818 – 2018

Überall wird zur Zeit Karl Marx gefeiert, der am 5. Mai vor 200 Jahren in Trier geboren wurde. Wird er wirklich überall gefeiert? Nein, vor allem in den als „liberal“ bezeichneten Medien und von China, das dem Karl-Marx-Haus in Trier eine riesige, sechs Meter hohe Statue des Jubilars spendet. Wie kommt es zu diesem positiven Gedenken, nachdem die politischen Systeme, die sich auf Marx' Gedanken beriefen, 1989/91 blamabel zusammengebrochen sind und wegen ihres terroristischen Charakters verabscheut werden. Das allerdings wird selten erwähnt. Bestenfalls gilt der Jubilar als „umstritten“, selbst bei seinen Verehrern.

Nun ist allerdings unbestritten, daß Karl Marx ein doppeldeutiges Bild hinterlassen hat. Er gilt mit Recht als ein bedeutender Sozialwissenschaftler, der, geprägt vom fortschrittlichen Denken der Aufklärung, ein Gespür für die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Wandlungen des 19. Jahrhunderts hatte. Er hat die negativen Erscheinungen des Wandels von der Standes- zur Industriegesellschaft erkannt, nämlich die Landflucht, die Verelendung des entstehenden Industrieproletariats. Andererseits wurde er der Schöpfer einer säkularen Erlösungslehre der Menschheit, die durch Herstellung sozialer Gleichheit von allen Zwängen und Ungerechtigkeiten der bisherigen Gesellschaftsordnung befreit werden sollte. Viele der heutigen Gedenkredner verschweigen, daß die Praxis dieser Erlösungsversprechungen in totaler Unfreiheit endete. Das legt nun doch die Frage nahe, wie sich der Marxismus zum Realsozialismus (bis 1991 und heute noch in China, Vietnam, Nordkorea) verhält. Immerhin haben seine Gedanken mehr praktische Auswirkungen gehabt als sonst bei irgendeinem Wissenschaftler. Fast die Hälfte der Erde stand zeitweilig unter dem Einfluß des Marxismus. Die Sowjetunion, Ost- und Mitteleuropa, auch China ab 1949 beriefen sich auf die Ideen von Karl Marx. Während die Lehre die Erlösung der Menschheit versprach, erwies sich die Herrschaftspraxis, die sich doch als marxistisch bezeichnete, als ein blutiges Terrorsystem. Das „Schwarzbuch des Kommunismus“ von Stephane Courtois u. a. (2 Bände 1998 und 2004) kommt zum Ergebnis, daß die Mordopfer dieses marxistischen Sozialismus bei 100 Millionen Menschen liegen. Selbst diese Taten werden von den Linken durch Beschweigen verharmlost. Das geht bis zu Geschichtsfälschungen. So heißt es zuweilen, man könne je gegen Stalin Manches einwenden, aber sein Verdienst bleibe, daß er Hitler besiegt habe. Von wegen! Stalin hat durch seinen Pakt mit Hitler vom 23. August 1939 den Zweiten Weltkrieg erst ermöglicht. Ohne den hätte es Hitler kaum gewagt, gegen Polen Krieg zu führen. Daß Stalin schließlich 1945 triumphieren konnte, verdankt er der Hilfe seiner neuen Verbündeten Churchill und Roosevelt.

Es ist hier nicht der Ort, den Realsozialismus zu charakterisieren. Es geht um die Frage des Verhältnisses von Karl Marx und seinen Ideen zu dieser abstoßenden Gewaltherrschaft. Ist Marx an den Folgen der Verwirklichung seiner Ideen schuldig oder wenigstens mitschuldig? Ja und Nein! Es stimmt: Marx war ein Aufklärer. Die Aufklärung beanspruchte, die Selbstbestimmung des Menschen und seine Fähigkeit, die Gesellschaft zu gestalten, zu fördern. Marx hat sich um die praktisch-politische Anwendung seiner Ideen bemüht. Die berühmte 11. These über Feuerbach lautet: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern.“ (1845) Marx hat immerhin zweimal versucht, seine Gedanken auch organisatorisch umzusetzen. Im Jahre 1847 traten er und sein Freund Friedrich Engels in London dem deutschen Arbeiterverein bei und bildeten den „Bund

der Kommunisten“, der 1850 nach Streitigkeiten zerfällt. Später, 1864, wirken sie an der „Internationalen Arbeiter-Assoziation“, der späteren „I. Internationale“ mit. Diese spaltet sich 1872 wegen des Streites zwischen Sozialisten (Marx) und Anarchisten (Bakunin) und zerfällt anschließend. Marx war eben Theoretiker und kein Praktiker der Politik. Er hat keinen Realsozialismus erlebt. Möglich, daß er sich distanziert hätte, wie von manchen seiner Deuter. Ein Ausspruch ist von ihm überliefert: „Ich bin kein Marxist“. Wenn er heute gefeiert wird, so charakterisiert das weniger Marx als seine Bejubler: Sie wollen aus der Pleite des Realsozialismus wenigstens die Theorie retten. Über die terroristische Praxis schweigen sie und behaupten: Das Elend des Industrieproletariats seiner Zeit hat Marx gesehen und wollte es beseitigen. Sein Wollen war edel. Ja, aber es war realitätsfern.

Marx hat in der Geistes- und Kulturgeschichte seinen Platz als bedeutender Sozialwissenschaftler, der gesellschaftliche Spannungen und Mißstände deutlich gemacht hat. Wegen seiner Irrtümer sollte es aber heute nicht darum gehen, sein Andenken zu bekämpfen, wohl aber jene Linken, die den Ruf des idealistischen Sozialphilosophen mißbrauchen, um die politische Existenz der Linken zu retten. Wenn heute linksintellektuelle Schwarmgeister und Weltbeglückungs-Phantasten die theoretische und geistesgeschichtliche Bedeutung von Marx preisen, dann ist daran zu erinnern, was daraus geworden ist: Ein säkulares Paradies wurde versprochen, eine terroristische Zwangsherrschaft war die Realität. Wer vor dieser Konsequenz die Augen verschließt, riskiert eine Wiederholung des Ungeistes. Deshalb: Kampf allen linken Phantasten!

Hinweis:

Der Marxismus wird in der Bundesrepublik Deutschland derzeit vor allem als „Faschismus-Keule“ umgesetzt, die zum wesentlichen Machtinstrument der politischen Linken geworden ist. Darüber hat der Verfasser des vorliegenden Beitrags ausführlich geschrieben. Es wird hingewiesen auf die gerade erschienene Neuauflage des Werkes von

Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter

Die Faschismuskeule. Herrschaftsinstrument der Linken

Verlagsangaben:

Jeder weiß, was es bedeutet, wenn mit der »Faschismuskeule« gedroht wird, und jeder weiß, was einem blüht, wenn man von ihr getroffen wird. Technisch gesehen handelt es sich um eine rhetorische Figur des Totschlagarguments. Indem man den Gegner in die Nähe des Faschismus rückt, soll dieser diskreditiert und eine sachliche Diskussion seiner Argumente vermieden werden. Das funktioniert, weil ein gesamtgesellschaftlicher Konsens den Antifaschismus zur Doktrin erhoben hat, ohne zu wissen, daß es sich dabei um einen kommunistischen Kampfbegriff handelt, der sich nicht gegen den »Faschismus« richtet, sondern gegen jede Abweichung vom linken Weg.

Geprägt wurde der Begriff »Faschismuskeule« durch das vorliegende Buch, das 1993 in erster und ein Jahr später in zweiter Auflage unter dem Titel *Die Faschismuskeule. Das letzte Aufgebot der deutschen Linken* erschien. Damit wurden die hinter der Faschismuskeule liegenden Strukturen und Motive erstmals sichtbar gemacht. Die Nützlichkeit der Faschismuskeule hat sich auch in den letzten Jahren gezeigt, wenn es darum ging, die AfD für

die bürgerliche Mitte als unwählbar darzustellen. Allerdings sind die Keulenschwinger anpassungsfähig und haben dem Faschismus einen zeitgenössischen Namen gegeben: Populismus. Die Strukturen bleiben identisch, und das Buch hat nichts von seiner Aktualität verloren.

<https://antaios.de/buecher-anderer-verlage/institut-fuer-staatspolitik/berliner-schriften-zur-ideologiekunde/60483/die-faschismuskeule.-herrschaftsinstrument-der-linken>

